

Diese Kölner Dissertation will „Osteuropavorstellungen herauskristallisieren“ und erschöpft sich doch in der kritischen Wiedergabe stark national-konservativer Gefühlsausbrüche, deren positive Seite darin besteht, daß sie mit einem Abstand von nur fünfzig Jahren so völlig unvorstellbar und unglaublich wirken.

Die Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ entstand bezeichnenderweise aus dem Kulturorgan „Bühne und Welt“ im Verlag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Die Autorin referiert ausführlich das spezifisch deutschnationale Denken anhand einer Publikation, die maximal eine Auflage von 3 000 bis 5 000 Stück erreicht hat. Das ist durchaus wichtig; denn selbstverständlich mündeten auch diese Vorstellungen von einem besseren, dem Dritten Reich, in die nationalsozialistische Revolution ein. Freilich werden in dieser Monographie aus den „Nationalisten vom Holstenwall“, dem Sitz der Redaktion in Hamburg, kurzweg die „Nationalsozialisten vom Holstenwall“ — und das beleuchtet schlaglichtartig die Intentionen der Verfasserin. Man wird erinnert an die typische Verwechslung durch Gleichsetzung aller nationalen Sozialisten in Europa mit der Gruppe um Hitler, und insbesondere mit ihren historischen Folgen.

Wer sich kapitelweise mit ein und derselben „stereotypen“ Quelle auseinandersetzt, bleibt auch in seiner neuen Darstellung sehr leicht durchaus ebenbürtig, nämlich auf seltsame Weise blutarm. Der Geisteslage auf politischen Außenpositionen — *extrêmes qui se touchent* — wird eine derartige Neubewertung aus heutiger Sicht schwerlich gerecht. Wirklich Neues bringen da am ehesten noch die Fußnoten, deren Umfang den Text gelegentlich um ein Mehrfaches übersteigt. Die Interpretation bekommt somit die Wirkung einer gewissenhaften Aufzählung sorgfältig belegter Vorurteile.

Es erscheint unnötig und läuft vermutlich der Absicht der Verfasserin genau zuwider, das Ideengut eines Wilhelm Stapel, eines Albrecht Erich Günther oder eines Wilhelm Kiefer mit dieser Arbeit der wohlverdienten Versenkung zu entreißen und es aufzuwerten. Man möchte sich der Meinung eines Kritikers vorbehaltlos anschließen, der den „naiven Bildungsbürger“ W. Stapel apostrophiert, dem die Faschisten gezeigt hätten, wie sich Radikalkuren von der Theorie in die Praxis umsetzen lassen. Daran ändern auch Radikalkuren von entgegengesetzter Seite nichts.

München

Reiner Franke